

Andrea Seidler: Vom Nutzen des Quellenstudiums. Der Brief als literaturhistorischer Informationsträger. (Habilitationvortrag, 2. Oktober 2003)

Die vorgelegte Habilitationsschrift, in deren Fokus die journalistische und wissenschaftsorganisatorische Tätigkeit des Preßburger Kaufmanns und Privatgelehrten Karl Gottlieb Windisch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts steht, umfasst zwei Teile:

1. Teil: die annotierte Edition der Briefe Windischs an diverse Gelehrte innerhalb und außerhalb des Königreichs Ungarn sowie – sofern überhaupt auffindbar - Antworten auf dessen Briefe. Insgesamt handelt es sich dabei um annähernd 200 Handschriften, die in sieben Handschriftensammlungen und Archiven von Augsburg bis Budapest gefunden wurden.¹

2. Teil: der Versuch, die Genese eines der von Zeitgenossen (Van Swieten und deutsche Blätter) als das wichtigste Zeitschriftenunternehmen der achtziger Jahre im KR Ungarn bezeichneten *Ungrischen Magazins*² unter Heranziehung dieser handschriftlichen Briefquellen nachzuvollziehen, die inhaltlichen Schwerpunkte als auch die editorischen Bedingungen zu analysieren.

Das aufgearbeitete Quellenmaterial, sowohl die Handschriften als auch die heutzutage weltweit nur noch in sieben Exemplaren nachweisbaren Jahrgänge des ersten ungarischen wissenschaftlichen Magazins³ ist der Forschungswelt bislang unbekannt, die Zeitschrift wurde lediglich in der umfassenden Geschichte des ungarischen Pressewesens von György Kókay⁴ und in kleineren Fallstudien erwähnt, ein geringer Teil der Briefe von Fritz Valjavec⁵ in seiner in den frühen dreißiger Jahren erschienenen Biographie des Karl Gottlieb Windisch herangezogen. Der umfassendere Teil – und meines Erachtens besonders wichtige – nämlich die brieflichen Antworten, die ich vor allem in der Handschriftensammlung der

¹ Stadtarchiv Augsburg, Akten der Franciszischen Akademie, Fasc. I.-II. 251-60, 294. Windisch an Herz. Ungarische Akademie der Wissenschaften MTA M.irod.lev. 4-r, 56p.1-110. Windisch an Cornides (die größte Sammlung, 56 Stück) Ungarische Nationalbibliothek, OSZK, Quart.Lat. 781/L76, 781/I 78, Windisch an Miller, Miller an Windisch. Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde in Budapest, I.c. 10; 4 Levelek Windisch-hez. (Briefe an Windisch). Handschriftensammlung der Universitätsbibliothek Budapest, Windisch an Pray, vormals G 118 und 119, (durch Änderung der Signaturen einige Briefe der beiden nicht mehr auffindbar, die Valjavec noch zitierte.) Slowakische Nationalbibliothek Matica slovenska, 132 A I 6, Pray an Windisch. Preßburg, Evangelisches Lyceum, Fasz. 273. Windisch an Crudi. Archiv der Benediktinerabtei von Pannonhalma. Brief von Windisch, unbekannter Empfänger. Ungarisches Staatsarchiv, MOL, P 1427 (Chazar Család): 9. csomó, 107. Brief von Windisch an Czirbesz.

² [Windisch, Karl Gottlieb. Hrsg.] *Ungrisches Magazin*. Pressburg: Löwe 1781-1787.

³ Siehe dazu: Seidler, Andrea und Wolfram Seidler: *Das Zeitschriftenwesen im Donaauraum zwischen 1740 und 1809*. Kommentierte Bibliographie der deutsch- und ungarischsprachigen Zeitschriften in Wien, Preßburg und Pest-Buda. Wien: Böhlau 1988.

⁴ Kókay, György (Hg.): *A magyar sajtó története. I. 1705-1848*. (Geschichte der ungarischen Presse.) Budapest 1979. Kókay, György: *A Magyar hírlap- és folyóiratirodalom kezdetei (1780-1795)*. (Anfänge der Zeitungen und Zeitschriften in Ungarn.) Budapest: Akadémiai kiadó 1970.

⁵ Valjavec, Fritz: *Karl Gottlieb Windisch*. Das Lebensbild eines südostdeutschen Bürgers der Aufklärungszeit. Budapest 1936.

Evangelischen Kirchengemeinde in Budapest fand,⁶ blieb bislang als literaturwissenschaftliche (kulturwissenschaftliche) Quelle unberücksichtigt.

Zum näheren Verständnis meiner methodischen Vorgangsweise möchte ich einige Worte zu der Zeitschrift selbst sagen um danach auf den Auswertungsmodus einzugehen.

Das *Ungrische Magazin* (1782-1787) zähle ich zum Typus der wissenschaftlichen (*gelehrten*) Zeitschrift der Spätaufklärung. Es war das erste Magazin dieser Art im Königreich Ungarn, nicht aber das erste Zeitschriftenunternehmen des Karl Gottlieb Windisch: er hatte bereits in den 50-er Jahren des 18. Jahrhunderts begonnen, sich auf dem Sektor der Periodika umzusehen, vereinzelte Artikel für die *Olmützer Zeitung*,⁷ für Wiener Blätter (vor allem *Moralische Wochenschriften*) zu verfassen um schließlich im Jahre 1764 selbst eine Zeitungsgründung zu wagen: zusammen mit dem Preßburger Verleger und Drucker Landerer gab er ab Juli des Jahres zwei mal wöchentlich die deutschsprachige *Preßburger Zeitung*⁸ heraus, die Meldungen aus ganz Europa aber auch aus Übersee und – was besonders wichtig war, hatte es doch davor in Preßburg keine Zeitung gegeben – Wiener- und lokale Meldungen vermittelte. (Lektüre des Leserpublikums war davor und auch daneben natürlich das Wienerische Diarium und ausländischer Blätter.)

Die Spalten der referierenden Zeitung wurden dem vor allem an der Wissenschaftsvermittlung interessierten Windisch bald zu eng. Er gründete einige Wochenblätter, die als Beilagen zur Zeitung erhältlich waren, zunächst sittlich-moralisierenden Inhalts,⁹ verbunden mit meist unbeholfenen literarischen Versuchen und Übersetzungen (vor allem *Metastasio*), bald hingegen wissenschaftlichen Inhalts.¹⁰ (Kompilationen ausländischer Blätter, keine genuin ungarischen Beiträge.) In den frühen siebziger Jahren trennte sich die Redaktion von Windisch. Er selbst verlegte sich – obwohl nie studiert – auf die Geschichte und Geographie des Königreichs Ungarn und gab einige Bände zu diesem Thema heraus, die – wenn auch von Zeitgenossen häufig kritisiert – übrigens noch im 19. Jahrhundert als Handbücher in Ungarn Geltung hatten.¹¹

1780 schließlich verbreitete er mittels eines gedruckten Aufrufes die Idee von der Gründung eines Gelehrten Magazins für das Königreich Ungarn.¹² Ich zitiere daraus:

Die vielen Vorzüge, welche das Königreich Ungarn vor andern Ländern mit allem Rechte behauptet, sind so erheblich, und so bestimmt, daß es überflüssig wäre, sie hier zu wiederholen. Nur von Seiten der Gelehrsamkeit ist es den Ausländern, ja einem großen Theile der Einwohner selbst, noch ziemlich

⁶ Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde in Budapest I.c. 10; 4 Levelek Windisch-hez. (Briefe an Windisch)

⁷ *Monatlichen Auszüge alt und neuer gelehrter Sachen*. Olmütz: 1747–1748.

⁸ *Preßburger Zeitung*. Preßburg: Landerer et al. 1764-1929.

⁹ *Der Freund der Tugend*. Preßburg, Landerer 1768.

¹⁰ *Preßburgisches Wochenblatt zur Ausbreitung der Wissenschaften und Künste*. Preßburg: Landerer 1771-1773. 128 Stke.

¹¹ Einige dieser Werke seien aufgezählt: Windisch, Karl Gottlieb: *Politisch – geographisch - historische Beschreibung des Königreichs Hungarn*. Pressburg: Löwe 1772. Windisch, Karl Gottlieb: *Kurzgefaßte Geschichte der Ungern*. Preßburg: 1778. Windisch, Karl Gottlieb: *Historische und geographische Beschreibung von Hungarn*. Wien, Pressburg 1772. Windisch, Karl Gottlieb: *Kurzgefaßte Erdbeschreibung des Königreichs Hungarn*. Preßburg 1771. Windisch, Karl Gottlieb: *Kurzgefasste Geschichte der Ungern von den ältesten, bis auf die itzigen Zeiten*. Pressburg: Löwe 1778. (1784 zweite Auflage). Windisch, Karl Gottlieb: *Kurzgefaßte Geschichte der Ungern von den ältesten, bis auf die itzigen Zeiten*. Neue, vermehrte und verbesserte Auflage. – Preßburg: Löwe 1784.

¹² Ankündigung des Ungrischen Magazins: *Ungarisches M a g a z i n* zur Ausbreitung der vaterländischen Geschichtskunde, und Geographie, und zur nähern Kenntniß der Naturgeschichte überhaupt. Verfaßt im Dezember 1780.

unbekannt; denn man hat es bisher versäumt, ihnen Nachrichten davon mitzutheilen, und man hat den Weg nie eingeschlagen, welchen andere Nationen gewählt, sich auch in diesem Fache berühmt zu machen. Diesem Mangel einigermaßen abzuhelpfen, haben sich verschiedene patriotischgesinnte Gelehrte entschlossen, eine Sammlung ihrer Arbeiten, unter obigem Titel in deutscher Sprache herauszugeben, und in dieselbe alles, was zur vaterländischen, Geschichtskunde, Geographie, und Naturgeschichte gehört, und solche erläutern, berichtigen, oder bekannter machen kann, aufzunehmen..... Es giebt Männer in unserm Vaterlande, deren Gelehrsamkeit, und Stärke in den Wissenschaften, bekannt ist. Sie machen die nützlichsten Entdeckungen, die künstlichsten Erfindungen, und brauchbarsten Beobachtungen; aber es fehlet ihnen meistens an Gelegenheit, sie bekannt, und gemeinnützig zu machen. Man bietet daher ihren Schriften in diesen Blättern einen Platz an....“ (Beilage Windisch an Cornides, 6. März 1781)

Das Programm, mit dem Windisch an die Öffentlichkeit ging, nochmals kurz zusammengefasst:

- ⇒ deutschsprachiges Blatt
- ⇒ Publikationsorgan für Gelehrte vor allem aus dem Königreich Ungarn, in dem es Ende des 18. Jhdts. noch an effizienten Publikationsmöglichkeiten fehlte
- ⇒ Wissenschaftlich- aber auch literarisches Vermittlungsorgan für das Aus- und das Inland

Forderung nach:

- ⇒ inhaltlicher Interdisziplinarität
- ⇒ weitläufigem geographischen Beobachtungsraum

Die Aussendung erreichte unter anderem Daniel Cornides, Heraldiker und Historiker, der, in der Zips geboren, deutsche Universitäten besucht hatte und nunmehr – nach einigen beruflichen Stationen als Hauslehrer - Sekretär des Grafen József Teleki in Siebenbürgen war. Cornides sollte in den laufenden Jahren einer der wichtigsten Mitarbeiter des Blattes werden. Die Zusammenarbeit erfolgte ohne zeitliche Unterbrechungen von 1781 bis zum Tode Cornides im Jahre 1787.

Durch die erhaltenen Exemplare der Zeitschrift sind uns nicht nur die wissenschaftlichen Abhandlungen, die Cornides verfasste, bekannt: auch der Briefwechsel zwischen Windisch und Cornides konnte für diesen Zeitraum in Budapester Sammlungen umfassend nachgewiesen, bzw. rekonstruiert werden.¹³ (Auch die handschriftlichen Beiträge selbst sind erhalten und bisher unbearbeitet.)

Die Auswertung der Briefe erlaubt es, nicht nur die Zusammenarbeit dieser beiden Männer zu verfolgen, die Interaktion zwischen dem „redlichen“ Wissenschaftler Cornides und dem ökonomisch-praktisch denkenden Windisch, sondern sie gibt wichtige Hinweise auf Diskussionen, die in der Zeitschrift selbst nicht ausgetragen wurden, die es aber vor allem auch im Zusammenhang mit inhaltlichen Vorbehalten einiger Gelehrter, die Arbeiten anderer betreffend, gab.

Als Beispiel möchte ich die innere Kontroverse, die sich um die Veröffentlichung einer Abhandlung des Daniel Cornides über den Ursprung des Begriffes „Kutsche“ vorführen. Cornides, wenngleich Historiker so doch etymologisch interessiert, nahm an, das Wort sei ungarischen Ursprunges, weil auch die Herstellung der Fahrzeuge

¹³ Ungarische Akademie der Wissenschaften MTA, M.irod.lev. 4-r, 56p.1-110. Windisch an Cornides.

in einem Ort in Ungarn, in Kocs (Kotsch)¹⁴ seit der Frühen Neuzeit erfolgte. *Kutsche* leitete sich demnach in allen europäischen Sprachen von dem ungarischen Begriff *kocsi* ab. (Adjektiv: übersetzt etwa „aus Kocs kommend“) Zu dieser Frage meldeten sich selbsternannte Mundartenforscher, so der Historiker Samuel Ab Hortis aus der Zips, der das Wort von dem in der Zips gebräuchlichen deutschen Begriff „kotschen“, was zudecken bedeutete, ableitete, der Siebenbürger Sachse Johann Seifert, Pastor in Hammerdorf und ebenfalls aktiver Mitarbeiter der Zeitung aber auch Dominik Bartsch aus Wien, Herausgeber der *Wiener Zeitung* und auch maßgeblich am *Ungrischen Magazin* beteiligt. Pro und Kontrastimmen brachten Windisch und Cornides in Bedrängnis.

Die Debatte, die wie gesagt in den Briefen der vier erwähnten Gelehrten ausgetragen wurde, führte zu nötigen Korrekturen des Beitrages durch Cornides, zu Einarbeitungen der an ihn herangetragenen Argumente in den ursprünglichen Text, aber auch zu Momenten des Beharrens auf dem eigenen Standpunkt. Insgesamt sah sich Cornides gezwungen, 3 mal zu seiner aufgeworfenen These Stellung zu beziehen, bevor Windisch die Diskussion abbrach.¹⁵ Die Hintergründe, der wissenschaftliche, äußerst dynamisch Diskurs selbst, wie gesagt, nur aus der Lektüre der Briefe deutlich, nicht aus der Lektüre des *Ungrischen Magazins*.

Diesem Beispiel könnten zahlreiche andere hinzugefügt werden. Erwähnen möchte ich noch die ungemein wichtigen Informationen, die Windisch über das Druckereiwesen in Pressburg und die mühsame Zusammenarbeit mit der Druckerei Löwe gibt, die äußerst schwierigen Distributionsverhältnisse, über die Windisch sich ständig beklagt aber auch die zahlreichen Hinweise, die sich nicht unbedingt auf die Zeitschrift selbst beziehen. So konnten durch Hinweise in den Briefen Verfasserschaften von anonym erschienenen Werken bestimmt werden, beispielsweise die Beschreibung des Schlosses Esterháza in Fertőd Windisch zugeschrieben werden,¹⁶ aber auch geklärt werden, wer sich hinter dem Pseudonym Gottfried von Rottenstein, einem Reisebeschreiber des späten 18. Jhdts. verbarg, von dem H. Balázs Eva meint, es handelte sich um einen Vertreter der Familie Pálffy, um den Gardekapitän Johann Pálffy.¹⁷ Aus den vorliegenden Briefen geht eindeutig hervor, dass Rotenstein ein Apotheker aus Pressburg – Georg Stegmüller - war, der sich den Adelstitel erkaufte und den Zugang zu den Höfen des Adels genoss – und diese auch detailliert beschrieb. (Erschienen in der Sammlung Bernouill¹⁸). Windisch an Cornides: „Rottenstein ist ein bürgerl[icher] Apotheker, hat seinen Schild zum rohten Krebs, und seine Offizin auf dem Krautmarkte. Ein Erznarr, der unter allen Neununddreißigern in allen Kaiserlichen Erbländern, gewiß nicht seines Gleichen hat.- Vor ein par Jahren kaufte er sich den Oesterreichischen Adel, und heißt sonst Gottfried Stegmüller. Sein Vater war ein Bestandmüller in Pösching; und starb in der größten Dürftigkeit. Sein Sohn, unser geadelte Apotheker lernte sein Metier hier in Preßburg, dann als Geselle in Oedenburg, und Kaschau, heiratete die Tochter des Oedenburger Pfarferr[s] Eitelhuber und kaufte mit seines Weibes, eines dummen

¹⁴ Die Ortschaft liegt im Komitat Komorn-Gran in der Nähe der Stadt Komorn. Das Wappen der Gemeinde zeigt sowohl einen Wagen als auch einen Hammel.

¹⁵ Beiträge, die sich mit der Etymologie des Wortes Kutsche auseinandersetzten im *Ungrischen Magazin* 1/1, 2/4, 3/2 (von Daniel Cornides verfaßt) und 1/4 (von Samuel ab Hortis verfaßt).

¹⁶ *Beschreibung des Hochfürstlichen Schlosses Esterházy im Königreich Ungern*. Preßburg: Anton Löwe 1784. (Verfasser mit höchster Wahrscheinlichkeit Karl Gottlieb Windisch)

¹⁷ H. Balázs, Éva: Wer war Rotenstein? In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs. Wien: 1990, Nr. 41, S. 43–52.

¹⁸ Bernouill, Johann (Hg.): *Johann Bernouill's Sammlung kurzer Reisebeschreibung und andere zur Erweiterung der Länder- und Menschenkenntniß dienender Nachrichten*. Berlin: G.F. Richter und Buchhandlung der Gelehrten, 1781–1787, 17 Bde.

Thiers, Golde, die Apotheke seines Lehrherren.- Da er als Gesell nicht reisen konnte, so that er es als Meister, und gab seine Reisen in Leipzig heraus,¹⁹ die in der Allgem[ainen] Litt[eratur] Zeitung²⁰ verdient gestrigelt wurden und deren auch die Ofner Blätter erwähnten. - Er ist das Gelächter der ganzen Stadt, träumt nur von Reisen, und seinem Adel, und ist zu dumm es zu merken, daß ihn jedermann zum Beßten hat.- „ (Windisch an Cornides 30. 3. 1787)

Zum gelehrten Kreis, der von Windischs Projekt Gebrauch machte und den ich als eine *korrespondierende wissenschaftliche Gesellschaft* bezeichnen möchte:

Die meisten seiner Mitarbeiter gehörten den so genannten Hungari an – waren im Königreich Ungarn lebende Individuen nicht ungarischer Muttersprache, die sich dennoch als Patrioten verstanden und die – dem Aufklärungsgedanken verpflichtet – das Gemeinwohl des geographischen und politischen Raumes, innerhalb dessen sie lebten, zu fördern sich zum Ziel gemacht hatten. Es handelte sich dabei zunächst vorwiegend um deutschsprachige Gelehrte aus der Zips, aus Siebenbürgen, aus Preßburg und aus dem Raum Ofen, die nahezu sämtlich im deutschsprachigen Ausland studiert hatten, somit Protestanten waren (mangelnde Studiermöglichkeiten für Protestanten in Österreich unter Maria Theresia führten zu dieser Migration). Einige Ausnahmen, wie der Jesuit Georg Pray, der aus Tirol stammend in Preßburg und später in Ofen lebte, der eingangs bereits erwähnte Dominik Bartsch aus Wien, Stephan Schönwieser seien als Katholiken hervorgehoben und beweisen nur, dass Windisch ungeachtet der religiösen Zugehörigkeit die Zusammenarbeit und die Freundschaft dieser Gelehrten suchte.

Dieser gelehrte Zirkel kann aus dem Magazin allein übrigens nicht erfasst werden. Da eine große Zahl von Beiträgen dem Usus des 18. Jhdt. gemäß ohne Autorenvermerk erschienen, halfen wiederum die Briefe oft dabei, diese dem jeweiligen Verfasser zuzuordnen und den Mitarbeiterkreis zu definieren.

Die sprachliche Tradition:

Nun zu der sprachlichen Tradition, in der das *Ungrische Magazin* stand. Windisch zählte zu den Hungari Preßburgs. Er war deutscher Muttersprache und hatte das Evangelischen Lyceum in Preßburg absolviert, wo er neben dem Französischen auch das Lateinische erlernte. Aufenthalte in Tyrnau und Raab dienten später dem slowakischen und dem ungarischen Spracherwerb. Windisch war Quellenhinweisen zufolge mindestens fünf bis sechssprachig,²¹ wobei vier der von ihm beherrschten Sprachen in seinem unmittelbaren Umfeld gesprochen wurden.

¹⁹ d.i. vermutlich eine frühere Ausgabe von Gottfried von Rottenstein: *Lust-Reise durch Bayern, Würtemberg, Pfalz, Sachsen, Brandenburg, Österreich, Mähren, Böhmen und Ungarn in den Jahren 1784–1791*. Leipzig: Schneider 1792–93. 1783 war in Berlin (!) ein Werk Rotensteins erschienen: H.G.E.v.R. *Lustreise durch Österreich und Mähren nach Brünn im September*. Berlin 1782 sowie ders. *Reise von Wien nach Böhmen und Sachsen im May 1783*. Berlin 1783. ders. *Beschreibung der Insel Schütt in Ungarn*. Berlin 1784. Diese Texte erschienen in der Sammlung: Johann Bernoulli: *Johann Bernoulli's Sammlung kurzer Reisebeschreibung und andere zur Erweiterung der Länder- und Menschenkenntniß dienender Nachrichten*. Berlin: G.F. Richter und Buchhandlung der Gelehrten, 1781–1787, 17 Bde.

²⁰ *Allgemeine Litteratur-Zeitung*. Rostock, 1785–1803.

²¹ Gottfried von Rottenstein, a.a.O., Teil 3, S. 40 über Windisch: „In dem von Windischen Haus befinden sich einige sehr schöne Gemälde, und 2 sehr schöne Vasen von Volteranischem Alabaster. Sie sind mit erhabenen Weinranken unvergleichlich geziert. Die Bibliothek ist zahlreich, und auserlesen; auch ist der Besitzer davon ein sehr gelehrter belesener Mann, welcher 5 Sprachen versteht, und auch sehr viele nützliche Bücher fürs Vaterland geschrieben hat. Besonders eine vollständige Geographie von Ungern und Siebenbürgen.“

Die Schule, das Preßburger Lyceum, stand zur Mitte des 18. Jhdts. noch immer unter dem pädagogischen Einfluß des einstigen Rektors Mathias (Mátyás; Matej) Bél.

Bél hatte um die Jahrhundertwende in Deutschland studiert, war Theologe und brachte das Konzept der Halleschen Pädagogik und Christian Wolffs in die Zips mit. Das Lesen von Zeitungen und die Förderung der Muttersprache beziehungsweise der Mehrsprachigkeit stand im Mittelpunkt des Konzeptes, das auf die Universalgelehrtheit und die Erreichung weiter Gesellschaftsschichten eben durch den Einsatz und die Förderung der Muttersprache ausgerichtet war. Bereits 1713 beklagte Bél die stiefmütterliche Behandlung der ungarischen Muttersprache in seiner Heimat, die Vernachlässigung ihrer Erforschung durch heimische Gelehrte in einer Studie, die er in Berlin herausgab:

„...a magyart, nem is tudom, milyen balsors miatt, mind ez idáig cserbenhagyták övéi. Bizony már régóta keserít honfitársaimnak ez az együgyúsége vagy közönye, .., s halk fohasszal kívánom, bárcsak akadna valaki, aki erejéhez képest orvosolná e bajunkat, főként mikor megértetem, hogy ebből sok haszon származik majd tudományosságunkra.“²²

Seine Bemühungen um die Erforschung des Ungarischen als einen erster Schritt zur Entwicklung der Sprache selbst, die Überzeugung, dass das Ungarische im wissenschaftlichen Diskurs standhalten könnte, hielten ihn nicht davon ab, der lateinischen Sprache als Sprache der Gelehrten einen hohen Stellenwert in der Bildung, im Schulunterricht beizumessen. Bél erkannte allerdings durchaus den Vorteil, der sich den Bewohnern des KR Ungarn aus der Beherrschung der deutschen Sprache ergab:

Sechzig Jahre vor Josephs II. Verordnung hinsichtlich der Einführung der deutschen Sprache als Amtssprache des gesamten Königreichs Ungarn schrieb Bél über den praktischen Nutzen des Deutschen: *„De miután Isten különös kegyelméből a legfelségesebb ausztriai házból kaptunk kegyelmes királyokat, és új erőre kaptak a tudományos törekvések, annyira hasznosnak bizonyult hazánk e nyelve, hogy már korábban joggal kezdték hátrányosnak tartani ismeretének hiányát.“*²³ Neben dem Lateinischen und dem umgangssprachlich verwendeten Ungarisch hatte sich das Deutsche zunächst in weiten Gebieten Ungarns, so in der Hauptstadt Pressburg, der Zips, in Siebenbürgen aber auch den Städten Ödenburg, Raab, Pest und Ofen als Sprache der Wissenschaft und der Gelehrtenwelt allgemein, aber auch des Pressewesens durchgesetzt. Laut Bél beherrschte tatsächlich ein beachtlicher Teil der Bevölkerung Ungarns die deutsche Sprache, zum Teil wegen der deutschen Herkunft, aber auch, weil sich viele Ungarn im deutschsprachigen Ausland aufgehalten hatten beziehungsweise durch fortlaufende Rezeption deutscher Werke

²² [Mathias Bél]: *Historiae linguae Hvngaricae libros dvos genesin et exodum edere parat...*, Berolini 1713. Hier zitiert nach der ungarischen Übersetzung des Werkes: Bél Mátyás: *A Magyar nyelv történetének két könyvét: létrejöttét és útját kiadásra készíti elő, és állhatatosan kéri, hogy a haza tudósai és mindazok, akik az ügyet magukévá teszik, járuljanak hozzá adalékaikkal.* Berlin 1713. In: Bél Mátyás: *Hungáriából Magyarország felé.* Hrsg. von Andor Tarnai. Budapest: Szépirodalmi Könyvkiadó 1984. S. 38. (Dt.: *Ich weiß nicht aus welchem Grund, aber das Ungarische wurde von seinen Vertretern bisher vernachlässigt. Seit langem schon verbittert mich diese Einfalt oder das Desinteresse, und ich flehe leise, daß sich jemand fände, der seinen Fähigkeiten entsprechend diese Problemlage erkenne, vor allem da ich jetzt selbst verstehe, welchen Nutzen unsere Wissenschaft daraus ziehen könnte.*)

²³ Tarnai, Bél, S. 78. (Dt.: *Da uns der gnädige Gott Könige aus dem ehrwürdigen Haus Österreich sandte und dadurch unsere wissenschaftlichen Bestrebungen aufblühten, erwies sich der Gebrauch des deutschen Sprache als nützlich und die Unkenntnis dieser Sprache wurde schon früh als Nachteil empfunden.*)

Sprachkenntnisse erworben hatten.²⁴ Der Spracherwerb innerhalb der Familie, die Vermittlung einer weiteren Landessprache außer der Muttersprache erfolgte oft innerhalb des Hauses, oft auch durch das Hauspersonal. Mehrsprachigkeit wurde gesellschaftlich gefördert und zählte als Vorteil in Bezug auf berufliches Fortkommen. Die Bevölkerung der größten Städte des Landes sei, so Bél, zwei- beziehungsweise dreisprachig, (wobei in Preßburg, Kaschau, Eperjes Deutsch, Ungarisch und Slowakisch gesprochen werde, in Ödenburg, Güns, Raab und Altenburg Deutsch und Ungarisch, um nur einige Orte hervorzuheben.) Die gebildete Schicht schreibe, lese und kommuniziere selbstverständlich auch Lateinisch.²⁵

„A magyar nép dicsőségéhez tartozik, hogy több nyelvet szokott anyanyelvként használni,“²⁶ schrieb Bél 1718 in einem Vorwort zu eine Werk der deutschen Grammatik.

An dieser multiethnischen Gesellschaft Ungarns änderte sich auch in den darauf folgenden Jahrzehnten nichts. Ende des 18. Jhtds. noch bemerkte der Demograph und Statistiker Martin (Márton) Schwartner in seinem Standartwerk „Statistik des Königreichs Ungarn“:

„... In keinem Lande der Welt sind vielleicht mehrere Sprachen, und eben deswegen auch viele Völkerschaften einheimischer als in Ungern..... Ein so grosser Zusammenfluß der heterogensten Zungen und Völker, von welchen keines dem anderen, an Geschliffenheit und an Kultur viel überlegen war, die Unbekanntschaft ferner der herrschenden Nation mit Vortheilen der Herrschaft ihrer Muttersprache, und das Bestreben der ungrischen Könige der Vorzeit, auf die Mannigfaltigkeit der Völkerschaften und Zungen der Monarchie, ihr Ansehen, und die Stärke und Festigkeit ihres Reichs zu gründen, mußte die Ungern sehr früh zum Lande der Polyglotten machen. Dies ist dasselbe noch gegenwärtig, und überaus merkwürdig ist dieser seltene Sprachen- und Völkerunterschied.“²⁷

Windisch wuchs in diese mehrsprachige Tradition hinein und nützte deren Vorteile nicht nur in kulturvermittelnder Hinsicht. Wollte man das Ausland – und hier dachte er vor allem an das deutschsprachige Ausland, das Kernland der Monarchie selbst aber auch die weiteren deutschsprachigen Gebiete Europas, auf Ungarn, auf den Stand der Wissenschaften, der Literatur des Landes aufmerksam machen, wollte man sich in den Diskurs der europäischen Aufklärung eingebunden sehen, so sei dies nur unter Verwendung der deutschen Sprache möglich. Windisch stellte sich allerdings keiner theoretischen Auseinandersetzung, zumindest nicht in den mir bekannten Quellen. Er beharrte mehrfach auf den rein utilitaristischen Charakter des deutschen Sprachgebrauchs und grenzte sich nicht von den anderen Sprachen des Landes ab. Die Quellen, in denen Windisch auf Sprache generell eingeht, sind äußerst rar. Mir bekannt ist ein Artikel in der *Pressburger Zeitung*, in der er die Neuauflage einer

²⁴ Tarnai, Bél, S. 78f.

²⁵ Tarnai, Bél, S. 80: „... a fölsorolt városokban nem egy nyelv uralkodik: a legtöbbször lakossága vegyesen használ két, sőt három nyelvet is. Nevezetesen Pozsonyban, Kassán, Eperjesen, Rozsnyón a német mellett a magyar, szlovák, Sopronban, Kőszegen, Óváron, Győrött, Komáromban, Esztergonban, Vácon, Budán, Pesten a német és a magyar, Lőcsén, Késmárkon, Körmöcbányán, Selmecebányán, Besztercebányán, Nagyszombatban, Bazinban, Szentgyörgyön a német és a szlovák van állandó használatban. A műveltebbeknél ezekhez a latin járul, amelyen legalább olyan könnyen írnak és beszélnek, mint anyanyelvükön.“

²⁶ Mathias Bél, *Institvtiones lingve Germanicae*, Levtshoviae 1718, Vorwort. Dt.: *Es gehört zum Stolz einer Nation, mehrere Muttersprachen ihr Eigen zu nennen.*

²⁷ Schwartner, Martin: *Statistik des Königreichs Ungarn*. Pest 1798, S. 118. Später noch in zahlreichen Neuauflagen erschienen, unter anderem 1813 in Frankfurt in französischer Sprache.

Grammatik Gottscheds ankündigt und vermerkt, es sei an der Zeit, dass sich auch unter den Ungarn endlich ein Gottsched fände, der die Entwicklung dieser Sprache vorantreibe sowie die Statuten einer Gelehrten Gesellschaft aus den späten 50-er Jahren.²⁸

Interessant erscheint mir in Bezug auf den Stellenwert der deutschen Sprache allerdings ein Hinweis, den ich dem Briefwechsel zwischen Dominik Bartsch, dem Herausgeber des Wienerischen Diariums,²⁹ und Daniel Cornides entnahm. Die beiden korrespondierten über die nötige Korrektur einer Neuauflage von Windischs *Kleine Geschichte des Königreichs Ungarn*,³⁰ um die sie der Verfasser gebeten hatte und die sich für beide Männer, deren wissenschaftlicher Anspruch dieses populäre Werk nicht gelten lassen wollte, als Belastung erwies. Sie schoben sich die Arbeit gegenseitig zu und kritisierten neben mangelnden Fakten das Denkmal, das Windisch Joseph II. in der Arbeit setzte:

„...ich [hätte] wohl gerne gesehen, wenn die Charakteristik des Kaisers am Ende weggeblieben wäre. Das Lob eines lebenden Kaisers sieht immer zweideutig aus. Lieber führe man facten an: diese sind das wahre unzweifelhafte Lob eines Monarchen.“³¹

Windisch unterließ in seiner Geschichte auch die Erwähnung des umstrittenen Sprachenerlasses Josephs II. (11. Mai 1784). Der Wiener Bartsch monierte in oben zitierten Brief an Cornides auch diese Auslassung. „*Nebst dem fehlet die merkwürdige Verordnung wegen Einführung der deutschen Sprache, eine etwas umständliche Nachschrift von den Errichtungen des Schul- und Studien- Akademie Seminarium- und Universitätswesens, von der Vereinbarung der ungarischen Studienkommission mit ihr?*“ In keiner der mir bekannten Quellen kommentierte Windisch die Frage nach der landesweiten Einführung der Ungarischen Sprache als Amtssprache. Im Unterschied dazu bezog beispielsweise die ab 1780 erschienene ungarischsprachige Zeitung Preßburgs, der *Magyar Hírmondó* des Mathias (Mátyás) Rat (Rát)³² durchaus kritische Stellung. Die Betroffenheit der Ungarn, die darin den drohenden Verlust der im Vergleich zum Deutschen noch schwach entwickelten Muttersprache (Literatursprache) und ein weiteres Zeichen der Machtausübung des Habsburger Kaiserhauses sahen, zwang die öffentlich Agierenden natürlich zur kritischen Auseinandersetzung mit dem Geschehenen.

Die Frage, inwieweit Windischs Magazin aufgrund der Sprachwahl ein Propagandamedium Josephs II war und den sich auch auf Ungarn ausdehnenden Reformeifer widerspiegelt, möchte ich folgendermaßen beantworten:

Zweifellos ein Hilfsmedium im Sinne von Sprache als direktes Symbol der Macht. Ich möchte an dieser Stelle Bourdieu zitieren, der in seinem Band „Was heißt sprechen?“ Die Sprache als das Medium par excellence des Traums von der absoluten Macht bezeichnet.:

²⁸ Siehe dazu ausführlicher: Seidler, Andrea: Gelehrte Gesellschaften in Ungarn im 18. Jahrhundert und deren Verbindungen zum Zeitschriftenwesen In: Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich, Bd.5, 1989, S. 41-52.

²⁹ *Wienerisches Diarium* oder Nachrichten von Staats-, vermischen und gelehrten Neuigkeiten. Wien ab 1703. [Die Zeitung trug ab 1780 den Namen *Wiener Zeitung*].

³⁰ Windisch, Karl Gottlieb: *Kurzgefaßte Geschichte der Ungern von den ältesten, bis auf die itzigen Zeiten*. Neue, vermehrte und verbesserte Auflage. – Preßburg: Löwe 1784.

³¹ Zitat aus einem Brief vom 4. August 1784, Bartsch an Cornides.

³² *Magyar Hírmondó*. Preßburg; Pest: Patzkó 1780-1788, hg. von Mátyás Rát, Miklós Révai u.a.

„Die offizielle Sprache ist den gleichen Interessen verpflichtet wie der Staat, und zwar sowohl ihrer Genese, als auch ihrem gesellschaftlichen Nutzen nach.“³³

Eines kann mit Sicherheit festgestellt werden: Windisch war sich des Wertes der Sprachkompetenz genau bewusst, wie auch der Brief, den ich der Habilitationsschrift vorangestellt habe, beweist.

Lassen Sie mich zum Abschluss nochmals die Ziele meiner Arbeit darlegen:

- ⇒ Analyse der Genese einer wissenschaftlich- unterhaltenden Zeitschrift durch die Zusammenführung und Auswertung zweier unterschiedlicher Quellensorten:
 - a) die Zeitschrift selbst als Print-Quelle
 - b) die gesammelte Korrespondenz als handschriftliche Quelle
- ⇒ Auflösung der Verfasserschaft anonym erschienener Beiträge unter Heranziehung der handschriftlichen Quellen, aber auch durch Vergleichsstudien mit anderen, zeitgenössischen Blättern (Wiener Blätter und Blätter aus dem KR Ungarn) und somit die Erfassung der tatsächlich Agierenden innerhalb der Korrespondierenden wissenschaftliche Gesellschaft.
- ⇒ Analyse der inhaltlichen Entwicklung des Magazins und auch der Buchdruck- und Buchhandelsbedingungen im späten 18. Jhdt. in der Hauptstadt des KR Ungarn.

Über die zusammengefassten Ziele und die monographische Darstellung der Entwicklung Karl Gottlieb Windischs, seiner publizistisch-wissenschaftlichen Initiativen und deren Ergebnisse hinaus sind beide Quellen, die Zeitschrift als auch die Korrespondenz, für die Zukunft als wertvolles, interdisziplinär auszuwertendes Material zu qualifizieren.

Die vorgelegte Habilitationsschrift stellt einen ersten Schritt in diese Richtung dar.

³³ Bourdieu, Pierre: Was heißt Sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Tausches. Wien: Braunmüller 1990, S. 17